Der verdächtige Ethikboom

Robert Spaemann. *Grenzen: Zur ethischen Dimension des Handelns.* Stuttgart: Klett-Cotta, 2001, 559 S. DM 68,50.

In den letzten vierzig Jahren gab es kaum eine die Öffentlichkeit bewegende Frage, die der Philosoph Robert Spaemann, seit 1962 ordentlicher Professor an den Universitäten Stuttgart, Heidelberg und München, nicht ausführlich erörtert hätte. Eine Sammlung seiner Aufsätze erschien unter dem Titel *Philosophische Essays* 1983 bei Reclam, in erweiterter 2. Auflage 1994 (siehe *Inklings* 12, 1994, S. 207). Eine weitere Sammlung von Texten Spaemanns aus vier Jahrzehnten kam soeben bei Klett-Cotta heraus: *Grenzen: Zur ethischen Dimension des Handelns.* Ebenfalls bei Klett-Cotta wurden neu aufgelegt die frühen Studien Spaemanns: die über L. G. A. de Bonald, *Der Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration*, und die über Fénelon, *Reflexion und Spontaneität*, ferner die Bücher *Zur Kritik der politischen Utopie*, *Glück und Wohlwollen* und *Personen. Versuche über den Unterschied zwischen 'etwas' und 'jemand'.*

Seit 1950 hat sich Spaemann immer wieder mit der utilitaristischen Ethik (auch Konsequentialismus genannt) auseinandergesetzt, die inzwischen auch von der Mehrheit der katholischen Moraltheologen vertreten wird. Mit konsequentialistischen Thesen, z. B. "Ein guter Zweck heiligt böse Mittel", wurden in den 90er Jahren der Beratungsschein, der eine straflose Abtreibung ermöglicht, und die Manipulation des menschlichen Erbguts durch Gentechnik für ethisch erlaubt befunden. Außer Robert Spaemann haben auch andere den Konsequentialismus widerlegt, z. B. die englische Philosophin Elizabeth Anscombe († 2001) und der deutsche Ethikprofessor Julian Nida-Rümelin (der aber als Staatsminister für Kultur im Bundeskanzleramt die konsequentialistische Position vertritt).

Die konsequentialistische Ethik führt dahin, daß alles, was technisch machbar ist, auch gemacht werden darf; dabei wird die Ethik, die Jahrtausende lang menschlicher Willkür Grenzen setzte, über Bord geworfen, weil sie der Evolution, die der technische Mensch fortan selbst in die Hand nimmt, eher hinderlich ist. Der amerikanische Psychologe Skinner will Freiheit und Menschenwürde als ob-

solet abschaffen. Diese Abschaffung hat, wie Spaemann S. 121 feststellt, "niemand eindrucksvoller beschrieben als C. S. Lewis" 1943 in seinen prophetischen Vorträgen *The Abolition of Man*: "Nicht von ungefähr hat Skinner Lewis als den wichtigsten Gegner der Skinner-Box-Welt erkannt." Was C. S. Lewis in *The Abolition of Man* darlegte, hat er im dritten Band seiner Perelandra-Trilogie, *That Hideous Strength* (deutsche Ausgabe: *Die böse Macht*) veranschaulicht. Diese Anti-Utopie ist heute aktuell wie nie zuvor.

Als Ethiker hat Spaemann in den 50er Jahren die Atombombe, später Atomkraftwerke verurteilt. Er übte Kritik am Kosovo-Krieg, an den Thesen Sloterdijks, an der Euthanasie, wie sie in den Niederlanden Gesetz wurde, an Tierversuchen, an der Kulturrevolution, an Emanzipation als Bildungsziel, schließlich an Hans Küngs "Projekt Weltethos". Unbekümmert um Schelte von seiten vieler Philosophen und Theologen, trat Spaemann dem Zeitgeist entgegen. Der heutige Ethikboom ist ihm verdächtig. "'Angewandte Ethiker' werden immer mehr gebraucht. Sie sind nützlich, weil sie gegenüber technischer Betriebsblindheit [...] Akzeptanz für das sichern, was auf die Länge ohnehin geschieht. Sie helfen, das Tempo von Veränderungen sozialverträglich zu regulieren. Da sie statt des Guten immer das Beste wollen, gilt für sie – wie einst für Lenin, der ja auch das Beste wollte – 'Uns ist alles erlaubt.' [...] Aber was ohnehin geschieht, gehorcht [...] dem Entropiegesetz. Alles Humane ist, wie jede Struktur des Lebendigen, diesem universalen Trend abgerungen. Es verliert deshalb unvermeidlich am Ende das Spiel, so wie jeder Arzt, der Arzt bleiben und nicht die Front vom Leben zum Tod wechseln will, am Ende das Spiel verliert. Eine Ethik, die nicht bereit ist, auf der Verliererseite zu stehen, verdient den Namen nicht. Aber eine Ethik, die dazu bereit ist und sich nicht einschüchtern läßt durch den Verweis auf das, was ohnehin geschieht, ist weniger ohnmächtig, als es scheint. Sie kann vielleicht nichts verhindern, aber sie kann aufhalten. Aufhalten heißt Zeit gewinnen. Und: kommt Zeit, kommt Rat."

Gisbert Kranz